Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährlich zumachen

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 Pf. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 123. Dienstag, den 17. Oktober 1876.

Aus der General-Synode.

Die Arbeiten der Generalsynode, welche zunächst die Commissionen beschäftigten, nehmen einen rüstigen Fortgang. Auch mehrere bestrittene Punkte haben schon diese Vorprüfung — bei der Vornahme stets beide Richtungen vertreten sind — in durchaus friedlicher Behandlung bestanden. Hierzu rechnen wir die Katechismusfrage und die Erörterung über Staatsdotation oder Kirchensteuer. Der bestehende Katechismus wird von den Mitgliedern orthodoxer Richtung als eine Art Glaubensbekenntnißschrift angesehen und je mehr sein Inhalt mit buchstäblicher Correktheit aus den Bekenntnißschriften der Reformatoren oder diesen nahestehenden Urkunden des 16. Jahrhunderts entnommen ist, umso mehr wird er von ihnen als eine unantastbare Errungenschaft hochgehalten. Von den Mitgliedern der freieren Richtung wird die Existenz dieses ganz in der heute veralteten Ausdrucksweise des reformatorischen Zeitalters, und ohne jede Rücksicht auf den Jugendunterricht geschriebene Lehrbuch als ungenügend und als im wahrer Mißstand für den Religionsunterricht in der Volksschule bezeichnet. Die Begründetheit dieses letzteren Mangels, kann von Niemanden bezweifelt werden, der einigermaßen mit dem im Jahre 1855 eingeführten Katechismus vertraut ist. Aber auch inhaltlich hat er seine großen Mängel. Einzelne im Angesichte der heutigen Wissenschaft und Auffassung des Christenthums unhaltbar gewordene Sätze — welche keineswegs ursprüngliche und auf den Evangelien beruhende Glaubenslehren in sich schließen, sondern erst später aus minder gewichtigen Quellen herausgebildet sind sollen im Interesse einer schlichten und ächt religiösen Gemüthsbildung aus diesem bedeutungsvollen Jugendlehrbuche entfernt werden. Je kürzer ein solcher Leitfaden würde und sich lediglich auf Grunddogmen beschränkte und je mehr bei der Abfassung das Alter der Volks-Schuljugend in Betracht gezogen wäre — umso werthvoller würde er sich erweisen in der Hand tüchtiger Lehrer. So hat sich denn die mit dieser Angelegenheit befaßte Commission dahin schlüssig gemacht, daß man den Bestand eines solchen gemeinverständlichen Religionslehrbuches für entschieden nutzbringender halte, als ein bloßes Spruchbuch, d. h. eine Sammlung von Beweisstellen aus der heil. Schrift. Die Spruchsammlung ist offenbar nur dann, insbesondere für den Volksschullehrer, ein handliches und sicheres Lehrmittel, wenn sie in systematischer Ordnung gegliedert und jeweils unter klaren Lehrsätzen des Katechismus eingereiht ist. Bisher befanden sich die Sprüche ohne systematische Ordnung im Anhange. Der Oberkirchenrath legt nun eine bereicherte Spruchsammlung der Generalsynode vor, welche zugleich nach den Lehrsätzen geordnet ist und will hierdurch den dermalen Zustand, welcher schon durch die nicht genügende Zahl der Sprüche mißlich war, einigermaßen verbessern. Es wird von keiner Seite bestritten, daß die von Hr. Prälat Holtzmann gefertigte Spruchsammlung wirklich einen werthvollen Fortschritt begründet. Zunächst war man dessenungeachtet geneigt die ganze Vorlage abzulehnen, weil sie, in solang der alte Katechismus fortbestehe, eine kaum namenswerthe Verbesserung der Sache in sich schließe. Aus dem Kreise der freisinnigen Richtung wurde in der 2. Commissionssitzung der Antrag gestellt die vom Oberkirchenrath dargebotene erweiterte und geordnete Spruchsammlung anzunehmen und die einzelnen Sprüche unter die Lehrsätze einzureihen. Gleichzeitig beschloß die Mehrheit der Commission (unter Einstimmigkeit sämmtlicher freisinniger Mitglieder) den Antrag, die Generalsynode wolle den Oberkirchenrath ersuchen der nächstzusammentretenden Generalsynode einen die Grundwahrheiten christlich-protestantischer Lehre für den Jugendunterricht enthaltenden Leitfaden für den Religionsunterricht vorzulegen. Wenn man auch nicht bezweifelt, daß die Lösung dieser Aufgabe bedeutende Schwierigkeiten darbietet, so hält man sie doch — bei Beschränkung auf die elementaren Glaubenssatzungen und bei Festhaltung des Grundsatzes, daß es sich nicht um die Abfassung einer Bekenntnißschrift, sondern um ein gedrängtes Schullehrbuch handelt — für eine innerhalb der Frist von 5 Jahren wohl zu lösende. Dieser Weg der Behandlung der Kachtechismusfrage ist jedenfalls zugleich der am meisten den Frieden verbürgende.

Auch die s. g. Verfassungscommission ist in ihrer Arbeit schon beträchtlich fortgeschritten. Die Ansichten darüber, ob die Staatsdotation oder die Selbstbesteuerung der Kirche vorzuziehen sei, gehen auseinander. Die Mehrheit ist aber offenbar grundsätzlich für die Kirchensteuer gestimmt. Auch die ursprünglich mehr der Staatsdotation Zugeneigten sind indessen von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Kirchenregierung in's Benehmen treten solle, um spätestens zur Zeit des Ablaufes des sechsjährigen Geltungsdauer der Staatsdotation im Besitz aller Voraussetzungen zu sein, welche die Einführung des mit der staatlichen Zwangsbetreibung ausgestatteten Rechtes der Selbstbesteuerung erfordert. Dabei nahm man auch davon Akt, daß die römisch-katholische Kirche von den Wohlthaten des Pfarrdotationsgesetzes keinen Gebrauch macht und erachtete es deßhalb für die Würde der evang.-protest. Kirche angemessener ihren Geldbedarf lediglich auf die Beiträge ihrer eigenen Angehörigen zu be-

Zu hoch hinaus!

Eine Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Mich dauert das arme Mädchen, die Grete, die nun ganz verlassen dasteht."

„Ich werde zu ihr gehen" sprach Marie entschlossen aufstehend. „Sie ist zu mir zuerst wiedergekommen, als ihr Bruder so schlecht an mir gehandelt hatte."

Ein freudiger Zug glitt über des Bauers Gesicht hin.

„Was willst Du bei ihr, Marie?" fragte er.

„Sie trösten — denn sie wird des Trostes bedürfen."

„Du hast recht, Mädchen," fiel Steffens ein. Aber überlaß das mir, denn ich befürchte, hier wird die kräftige Hand eines Mannes nöthig sein! So lange der Müller lebte, habe ich seinen Hof nicht wieder betreten — das ist jetzt anders — Grete hat mir nie ein Leid zugefügt. Was in meiner Macht steht, will ich für sie thun."

Ohne Zögern verließ er das Zimmer und schritt zur Mühle.

Auch Marie hatte sich aus dem Zimmer entfernt. Ein trauriger Zug war über Georgs Gesicht hingezogen, als er es bemerkt hatte.

„Ihr Herz hängt immer noch an ihm," sprach er leise zu sich selbst. „Sie kann ihn scheint es gar nicht vergessen und doch verdient er nicht, daß sie ihn nocht liebt."

Verstimmt ging er fort. Seit Jahren schon trug er die innigste Neigung zu dem Mädchen in sich. Er wählte den Weg durch den Garten. Da sah er Marie hinter demselben unter dem alten Nußbaum. Er wollte erst umkehren, um sie nicht zu stören, allein schnell entschlossen trat er auf sie zu.

Marie fuhr empor, als sie seinen Schritt hörte und ihn erblickte.

„Marie, denkst Du immer noch an ihn" sprach er vorwurfsvoll.

Sie blickte ihn ruhig an.

„Kann mir sein Geschick ganz gleichgültig sein, da er mir so nahe gestanden hat? Auch wenn er es verdient hat, ist es hart für ihn."

„Auch mir ist es nicht gleichgültig" erwiderte der Bursche. „Ich habe es ihm nicht gewünscht, obschon ich sein Freund nicht war."

„Und was hattest Du gegen ihn? Hat er Dir je ein Leid zugefügt?"

„Nein, aber es hat mich geärgert, daß er gegen Dich so treulos gewesen ist."

Das Mädchen schwieg und senkte die Augen. Es war ihr ja längst kein Geheimniß mehr, daß Georg sie liebte, wenn er ihr auch noch kein Wort darüber gesagt hatte.

Er bemerkte ihre Verlegenheit.

„Würdest Du auch meinetwegen betrübt sein, wenn mich ein solches Unglück betroffen hätte?" fuhr er fragend fort.

„Ja" erwiderte sie.

Ein Strahl der Freude leuchtete über des Burschen Gesicht hin.

„Marie, ich habe immer geglaubt, mein Glück und Leben sei Dir ganz gleichgültig, weil Du stets so ruhig gegen mich bist. Du wünschest also wirklich, daß ich glücklich werden möge?

„Ich wünsche es aufrichtig, Georg!"

schränken, als in Gestalt der Staatssteuer von den Katholiken des Landes Aufbesserungsbeiträge zu beziehen, während die katholische Geistlichkeit — woran allerdings allein die erzbischöfliche Curie und keineswegs die staatliche Gesetzgebung die Schuld trägt — solche Aufbesserungen aus der Staatskasse nicht empfängt. Einstimmig war man in der Commission der Ansicht, daß die Kirchensteuer ihre Begrenzung und die Feststellung ihrer Bezugsquellen durch die Staatsgesetzgebung zu empfangen habe, weil es dieser ausschließend zukommt zu bestimmen, bis zu welchem Umfange das Recht kirchlicher Umlage geübt werden könne, ohne allzugroße Belastung der Staatsangehörigen und ohne Gefährdung der Erfüllung der Staatsauflagen. Ebenso war man einig, daß mit der Erhebung einer Kirchensteuer und der Zwangsbeitreibung vorangehend jeweils die freiwillige Leistung der kirchlichen Gemeindemitglieder und namentlich der Wohlhabenderen zu dem Zwecke anzurufen seien, die Beiträge der ärmeren Kirchenangehörigen durch die Opferwilligkeit der Bemittelten einigermaßen zu erleichtern. Dieses Verfahren ist jedenfalls mit dem inneren Wesen der Kirche in Harmonie.

Als Berichterstatter ist Kiefer erwählt. Bis Ende nächster Woche dürfte dieser Gegenstand zur Verhandlung in öffentlicher Sitzung bereitstehen.

Deutschland.

Aus Baden, 9. Okt. Der mit dem Minister Dr. Jolly in Ruhestand getretene Ministerial-Präsident v. Freydorf hat ein vielbewegtes dienstliches Leben hinter sich. Sohn des Generallieutenants, von 1833 bis 1848 Kriegsministers v. Freydorf, trat er, in seiner juristischen Laufbahn zunächst im Staatsdienst, beschäftigt, mit der damaligen Haltung der Regierung unzufrieden in die Anwaltschaft über. Zu Ende 1849 zum Hofgerichts-Assessor in Freiburg ernannt, hatte er als Stellvertreter des Staatsanwaltes den ersten Uebergriffen der Curie und Aufreizungen der ultramontanen Presse in dem seit 1852 ausgebrochenen staatlich-kirchlichen Conflicte entgegenzutreten. Von 1857—1860 war er Staatsanwalt bei dem Hofgerichte und Oberhofgerichte zu Mannheim, aus welcher Stellung er nach dem Falle des Concordates im Jahre 1860 von dem Ministerium Stabel-Lamey-Roggenbach als Rath in das Justizministerium berufen wurde. Herr v. Freydorf war hier Mitarbeiter an der die Regelung des Verhältnisses der Kirche zum Staate betreffenden Gesetzgebung und an den neuen umfassenden Justizgesetzen. Am 27. Juli 1866 an Stelle v. Edelheim's zum Präsidenten des Ministeriums des großherzoglichen Hauses und des Auswärtigen ernannt, begann er seine amtliche Thätigkeit mit Begründung und Erklärung der factisch eingetretenen Auflösung des Deutschen Bundes und Abberufung des Bundestags-Gesandten. v. Freydorf schloß sodann in Würzburg den Waffenstillstand, in Berlin den Friedensvertrag und das zunächst geheim gehaltene Schutz- und Trutzbündniß mit Preußen, im Juli 1867 den Vertrag über Fortdauer des Zollvereins. Die Thätigkeit von Freydorf's im Verkehr mit andern deutschen und mit auswärtigen Staaten war fortan auf Verhütung der Bildung eines selbstständigen süddeutschen Bundes, dagegen auf Herstellung militärischer Vereinbarungen mit den anderen süddeutschen Staaten und dem norddeutschen Bunde gerichtet. Der angestrebte Eintritt Badens in den norddeutschen Bund wurde außerdem durch thunlichst unveränderte Annahme von Bundesgesetzen und durch Abschluß entsprechender einzelner Verträge mit dem norddeutschen Bunde vorbereitet. Herr v. Freydorf eröffnete nach Zurückweisung der bekannten Drohungen und Einschüchterungsversuche des Herzogs v. Gramont am 22. Juli 1870 dem französischen Gesandten in Karlsruhe den Eintritt Badens in den an Preußen erklärten Krieg, nahm im Herbst u. Winter 1870/71 in Versailles und Berlin an den Berathungen und dem Abschlusse der deutschen Bundesverträge und der Reichsverfassung Theil. Nachdem im deutschen Reiche die auswärtigen Ministerien der Einzelstaaten an Bedeutung verloren hatten, wurde Hr. v. Freydorf im Jahre 1871 das Ministerium der Justiz mit denjenigen des großherzoglichen Hauses und des Auswärtigen vereinigt übertragen. Er betheiligte sich auch seit 1859 an den auf Herstellung gemeinen deutschen Rechts gerichteten Bestrebungen des Juristentages. Seit 1867 Abgeordneter der Stadt Durlach zur badischen zweiten Kammer, seit 1871 Bevollmächtigter zum Bundesrathe, war er als solcher in verschiedenen Ausschüssen, insbesondere auch bei Berathung der neuen Justizgesetze, thätig.

B **Malterdingen**, 15. Oct. Nachdem die Trauben unter dem Einfluß der gegenwärtig hohen Temperatur einen Reifegrad den wir vor 14 Tagen nicht zu hoffen wagten, erlangt haben, beginnt im Laufe der Woche die Weinlese überall um uns her und zwar so viel bis jetzt bekannt ist: morgen in Wasenweiler, Bahlingen, Eichstetten, Oberschaffhausen; am Dienstag in Riegel, Wagenstadt, Tutschfelden, Nordweil, Broggingen; am Mittwoch in Bombach; am Donnerstag in Heimbach und hier u. s. w.

Obgleich das diesjährige Erträgniß hinter dem vorjährigen zurückbleibt, so dürfte die Qualität entschieden an die Seite desselben gestellt werden können und die tief gesunkenen Hoffnungen unserer Winzer sind gottlob gehoben. Der Preis des Neuen wird sich zwischen Mk. 20— Mk. 25 per 150 Liter voraussichtlich bewegen. — Die Kartoffeln sind hier bis zum Eintritt der Weinlese eingeheimst und die Güte und Menge ist höchst befriedigend.

♁ **Endingen**, 15. Okt. Der Herr Wirth zum Adler in einer unserer Nachbargemeinden scheint vom Schuldbetreibungsverfahren Begriffe zu haben, die stark an jene seligen Zeiten erinnern, wo das Faustrecht noch in voller Blüthe stand. Unlängst begegnete derselbe Heinrich Gruber, einem unbescholtenen Bürger von hier, und redete ihn also an: „Zahlet auch einmal die vier Viertele, die ihr im Heuet bei mir getrunken habt!" Wer seid Ihr denn? Ich kenne Euch ja gar nicht", erwiderte Gruber. „Ich bin der Adlerwirth in ?," entgegnete Jener. „Ich kenne ebensowenig Euere Wirthschaft," sagte Gruber. „Was, du Lump! Du kennst mich und meine Wirthschaft nicht? schrie Jener und riß mit einem raschen Griffe dem verblüfften H. Gruber die Mütze vom Kopfe. Barhäuptig kam Gruber zu Hause an und machte sofort der hiesigen Gendarmerie Meldung von seiner überraschenden Begegnung. Man ist nun hier sehr gespannt auf den zweiten Theil dieses Abenteuers, der, ohne Zweifel, vor dem Schöffengericht in Emmendingen sich abspielen wird.

Ansbach, 10. Oktober. Man kann nicht vorsichtig genug in der Wahl seiner Mitreisenden sein, möchte man ausrufen, wenn folgende Erzählung sich bestätigt. Ein Kaufmann, der Ende voriger Woche von hier nach Nürnberg reiste, befand sich mit noch einem Herrn allein im Koupe, als ihm von jenem Fremden eine Prise Tabak angeboten wurde, die für ihn sehr theuer werden sollte. Denn als er nach einiger Zeit aus einem Schlafe, der ihn sofort nach Genuß des Tabaks befallen hatte, mit heftigem Kopfweh erwachte, war sein Reisegefährte und mit diesem des Schläfers Börse mit ca. 100 M. Inhalt verschwunden.

Lokales.

* **Emmendingen**, 14. Okt. Bei der heutigen Gemeinderathswahl gaben von 215 Wahlberechtigten 156 ihre Stimmen ab. Gewählt wurden Kaminfeger Sattler mit 115, Rudolf Helbing mit 84, Comissionär Ziller mit 82 und Hutmacher Schmidt mit 46 Stimmen.

Zur Beleuchtung der diesmaligen Wahl registriren wir folgendes Vorkommniß: Siegrist Häderle, eifriger Colporteur einiger Bürger die sich gerne als Großmacht aufspielen möchten, trug am Vorabend der Wahl, bis spät in die Nacht, zum drittenmal abgeänderte Wahlzettel herum und erlaubte sich dabei die Freiheit, bei Uebergabe der Wahlzettel zu bemerken: „Herr Bürgermeister Wagner wünsche, daß eine der auf dem Zettel genannten Personen durchstrichen, und dafür der Name Otto Schmidt gesetzt werde, weil er haben wolle, daß der Verein welchem Schmidt angehöre, im Gemeinderath seine Vertretung finde." Während der eine der Wähler dies als eine plumpe Lüge betrachtete, gemacht um Gimpel zu fangen, nahm der Andere es als baare Münze auf. Unrecht wäre es, wollte man den Siegrist Häderle allein für seine Aussagen verantwortlich machen, denn Häderle ist als denk- und willenschwacher Mensch und eben deßhalb als brauchbares Werkzeug zur Genüge bekannt. Derjenige aber, der Demselben diese Verläumdung und diesen Mißbrauch des Namens und der Stellung unseres verehrten Bürgermeisters Wagner eintrichterte, ist ein erbärmlicher, gewissen- und ehrloser Mensch, der sich nicht scheut das schlechteste und verwerflichste Mittel zu ergreifen, um seinen Leidenschaften zu fröhnen. Einem solchen Subjecte ist Alles zuzutrauen.

Vermischtes.

— (Faßreinigung.) In das zu reinigende Faß schütte man, nach Verhältniß seiner Größe, einige Pfund ungelöschten Kalks und das zu dessen Löschen nöthige Wasser und spunde dann das Faß fest zu. Der Dampf der sich stark erhitzenden Masse dringt in das Holz und der Kalk zieht aus neuen Fässern die Gerbsäure, aus alten aber alle Säuren und Gase an sich. Nach einiger Zeit spült man das Faß mit Wasser rein und schwenkt es alsdann mit etwas Wein oder Weingeist aus.

— Der größte Ochs war auf der landwirthschaftlichen Ausstellung in München zu sehen; er wog 2230 Pfund und gehörte einem Bierbrauer.

— In einem fast neuen Hause zu Luzern ist die Hausfrau mit dem Küchenboden in den Keller hinuntergefallen. Schöne Baukunst!

Stadt Emmendingen.

Geboren.

30.	Juni	Robert, M. Friederike Herz, Fabrikarbeiterin.
5.	Juli	Georg Albert, V. Georg Burkhardt, Kaufmann.
12.	„	Isaak Gustav, V. David Marx Weil, Handelsmann.
16.	„	Todtgeboren, V. Johann Georg Schneider, Taglöhner.
17.	„	Franz, V. Michael Fessler, Gärtnergehilfe.
20.	„	Hermann, V. Andreas Meier, Taglöhner.
23.	„	Karoline, V. Wilhelm Krayer, Fabrikarbeiter.
25.	„	Lazerus, V. Hermann Weil, Handelsmann.
25.	„	Withelm August, V. Wilhelm Friedrich Hartmann, Landwirth.
30.	„	Karl, V. Christian Leopold Steinle, Eisenbahnarbeiter.
13.	August	Christian August, V. Christian Wolfsberger, Dienstknecht.
15.	„	Emaline, V. Karl Lang, Bäckermeister.
16.	„	Max Ernst, V. Paul Gustav Dietrich, Uhrenmachermeister.
27.	„	Theodor, V. Mathias Oestreicher, Missionsagent.
7.	Sept.	Luise, V. Georg Bader, Wagnermeister.
11.	„	Ida Luise, V. Karl Friedrich Schöttle, Mechanikermeister.
16.	„	Wilhem Max, V. Emil Ziebert, Gastwirth u. Metzgermeister.
21.	„	Karl August, V. Karl August Diehr, Sägemüllermeister.
21.	„	Heinrich, V. Wilhelm Kraft, Hänfergehilfe.
25.	„	Rosa, V. Israel Günzburger, Viehhändler.
27.	„	Luise, M. Sophie Adler, Dienstmagd.
28.	„	Friedrich, V. Friedrich Heidenreich, Fabrikarbeiter.

Getraut.

10.	Juli	Karl Schieler, Mechaniker m. Luise Sophie Müller.
31.	August	Christian Wolfsberger, Dienstknecht m. Katharina Elis. Bühler.
3.	Sept.	Michael Kern, Dienstknecht m. Anna Maria Heß, geb. Kern.

Gestorben.

3.	Juli	Wilhelm Legler, Rentier 79½ Jahr a.
5.	„	Julius Mayer 1 Monat a.
26.	„	Emil Walter 2 Monat a.
31.	„	Friedrich Hahn, Amts-Actuar 39 Jahr a.
3.	August	Karl Koch, Hafner-Gehilfe 62 Jahr a.
7.	„	Hedwig Zimmer 6½ Monat a.
16.	„	Theresia Braun, Ehefrau d. Straßenmeisters Braun, 63¾ Jahr a.
29.	„	Marie Steinle 30 Tag a.
29.	„	Maria, Ehefrau d. Schreinermeister Ziller, 67¼ Jahr a.
1.	Sept.	Karl Steinle 1 Monat a.
6.	„	Heinrich Albert 2½ Monat a.
11.	„	Eugen Heinrich Jäger 5½ Monat a.
13.	„	Eugen Mösch 3½ Jahr a.
20.	„	Wilhelm Karl Lapp 9½ Jahr a.

Silberne Medaille. Die größte und berühmteste Ulm a/D. 1871.

Lohnspinn- und Weberei

Schretzheim,

Ehrendiplom. Station Dillingen zwischen Ulm-Augsburg. München 1875.

ersucht um Uebergabe von **Flachs, Hanf** und **Abwerg**. Zufolge größter Auswahl passendster neuester Maschinen, vermag sie jeden Rohstoff der natürlichen Faserlänge nach entsprechend und vorzüglich zu spinnen und zu zwirnen und ist Jedermann eingeladen, davon selbst Einsicht zu nehmen. Ablieferung erfolgt schleunigst.

Die **Bahnfracht ist her und hin frei** mit Ausnahme für die geringe zu Wergsorten. Das Hecheln erfolgt unentgeldlich und wird der Hanf auch ungerieben, der Flachs geschwungen angenommen. — Für diese wirklich sehr zu empfehlende Spinn- und Webfabrik sind wir bereit, Zusendungen zu vermitteln. Die Agenten:

A. Großbaier, R.-Emmendingen. **W. Geißert** Eichstetten.
J. Schaffner, in Buchheim. **Leo. Stählin**, Schiffer, Niederhausen.
G. Strohm, Cigarrenfk. Denzlingen. **F. J. Litzelmann**, Waldkirch.

In A. Dölter's Buchhandlung ist soeben die **Photographie** des

Sieges-Denkmals

eingetroffen und zu nachstehenden Preisen zu haben:
Nr. 1. 42 cm. hoch und 34 cm. breit . . . . . Mk. 6.
Nr. 2. Cabinetformat . . . . . Mk. 1.
Nr. 3. Visitenkartenformat . . . . . Mk. —, 50.

Ein guterhaltenes Faß
14 Ohm haltend, hat zu verkaufen.
Mathias Pleuler, Maleck.

Vortheilhaften Verdienst
und gute Provision gewährt ein überall gangbares repectables Geschäft, für welches an allen Orten Agenturen errichtet werden sollen. Es bedarf dazu keiner besonderen kaufmännischen Kenntnisse und ist auch für Jeden als Nebengeschäft leicht zu führen. Reflectanten belieben ihre Adresse in der Expedition d. Bl. unter den Buchstaben F. R. abzugeben.

Feinsten Emmenthaler im Anschnitt
bei Kaufmann **Rist.**

Traubenzucker, Weingeist & Weinsteinsäure, gut u. billig, empfiehlt
Kaufmann **Rist.**

Dr. Pattison's
Gichtwatte
lindert sofort und heilt schnell
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesichts-, Brust- Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.
In Paketen zu Mk 1 — und halben zu Mk — 60 ₰ bei **C. F. Rist.**

„Habe Dank für dieses Wort!" rief er des Mädchen Hand erfassend. „Sieh, ich habe oft an meinem eigenem Glücke verzweifelt. Ich habe Stunden gehabt, in denen ich mich so elend fühlte, daß ich laut, laut hätte aufschreien mögen, und doch mußte ich vor Allen verbergen, was in mir vorging!"

Marie schwieg. Fragend ließ er den Blick auf ihr ruhen. Noch immer hielt er ihre Hand in der seinigen.

„Marie, Du hast gesagt, Du wünschest, daß ich glücklich werden möge", fuhr er fort. „Es gibt nur einen Weg, wie es auch nur ein Glück für mich gibt."

Sie antwortet nicht, aber die Röthe ihrer Wangen, das leise Zittern ihrer Hand verrieth, daß sie ihn verstand.

„Gieb mir Antwort", drängte Georg. „Es kann Dir ja nicht verborgen geblieben sein, daß ich Dich liebe. Sieh, ich habe Dich bereits im Herzen getragen, als Du noch ein Kind warst, und doch habe ich nie den Muth gehabt, es Dir zu gestehen. Als Du Dich mit dem Sohne des Müller verlobtest, faßte ich den Entschluß, fortzugehen und nie wiederzukehren, allein ich konnte mich nicht von Dir trennen, mit Gewalt hielt es mich zurück. Dein Verlobter hat Dich verlassen, er ist für Dich verloren, oder hoffst Du noch immer auf ihn?"

„Nein", sprach Marie. Sie konnte dies Wort kaum hervorbringen.

„Marie dann werde mein!" rief Georg, sich zu ihr niederbeugend. „Ich will Dich auf den Händen tragen und jedes Leid von Dir fern halten. Werde mein!"

Er bog ihr mit der Hand den Kopf empor.

„Werde ich Dich auch glücklich machen können?" fragte sie.

„Ja zum Glücklichsten aller Menschen!" rief Georg aufjauchzend und umschloß sie mit beiden Armen.

Sie ließ es geschehen, sie duldete, daß er sie küßte.

„Ich will Dir gehören", sprach sie, „allein Du mußt Geduld haben. Du darist mich nicht zürnen, wenn ich noch immer nicht vergessen kann, was ich gelitten habe. Die Zeit wird auch mich wohl völlig wieder heilen."

„Du sollst keinen Vorwurf aus meinem Munde hören", versicherte Georg. „Ich habe jahrelang in Geduld geharrt, nun ich Dein Wort habe, daß Du mein werden willst, will ich Alles — Alles ertragen!"

Es gab keinen glücklicheren Menschen, als den Burschen, der wenige Minuten früher noch keine Ahnung davon gehabt hatte, wie nahe ihm sein Glück bevorstand. — —

Als Steffens von der Mühle heimkehrte, brachte er Grete mit, welche durch das Unglück, welches sie betroffen hatte, so niedergebeugt war, daß der Bauer sie beim Gehen unterstützen mußte.

„Hier", sprach Steffens zu seiner Frau, als er mit Grete in das Zimmer trat, „hier bringe ich sie Dir. Suche sie zu beruhigen und zu trösten, sage ihr, daß sie es mit Fassung ertragen möge, denn tragen muß sie es doch. — Ich konnte sie nicht allein in der Mühle lassen, denn sie hat dort Niemand, der ihr in ihrem Schmerze beisteht!" — Fasse Dich, Grete!

(Fortsetzung folgt.)

Submission für Lieferung von Brückenhölzern.

Nr. 364. Nachverzeichnete Hölzer zur Reparatur und Neuherstellung verschiedener Brückentheile an der Schiffbrücke bei Alt-Breisach sollen im Submissionswege vergeben werden.

Ord.-Zahl.	Bezeichnung.	Stück-Zahl.	Länge m.	Querschnitt m.	m.	Cubikinhalt.	Bemerkungen.
	A. Für Herstellung zweier neuer Eisbrecher.						
	I. Eichenholz.						
1	Pfähle	6	16,0	0,30	0,30	8,640	auf 8,0 m. Länge vollständig kantig und an dem dünnen Ende mindestens 0,24 m. stark.
	"	2	15,0	0,30	0,30	2,710	
	"	2	14,0	0,30	0,30	2,520	
	"	2	13,0	0,30	0,30	2,340	
					Sa.	16,20	Kbm.
2	Eisholme	2	10,5	0,30	0,36	2,268	
3	Zangen	4	9,0	0,30	0,30	3,240	vollständig kantig.
	"	4	8,4	0,30	0,30	3,024	
	"	4	5,5	0,18	0,24	0,950	
	"	4	3,0	0,18	0,24	0,518	
	Streben	8	3,5	0,18	0,24	1,209	
	"	4	2,5	0,18	0,24	0,432	
	Aufsätze	2	4 0	0,30	0,30	0,720	
	"	2	5,0	0,30	0,30	0,900	
					Sa.	10,993	
	II. Tannenholz.						
4	Zangen	4	8,4	0,18	0,24	1,451	vollständig kantig.
	B. Für die linkseitige Landbrücke:						
	I. Eichenholz.						
1	Ständer	23	6,0	0,30	0,36	14,904	vollständig kantig.
	Streben	8	4,0	0,24	0,24	1,803	
	Kappen	12	1,2	0,30	0,36	1,555	
					Sa.	18,302	
	II Tannenholz.						
2	Unterzüge	6	6,9	0,30	0,36	4,471	vollständig kantig.

Angebote nach Kubikmeter auf das Ganze oder einzelne Sortimente, mit freier Lieferung zur Schiffbrücke nach Alt-Breisach, sind längstens bis zur Submissionseröffnung

Montag den 23. ds. Mts., Vormittags 10 Uhr,

versiegelt, franko und mit entsprechender Aufschrift versehen, bei diesseitiger Stelle einzureichen.

Es wird bemerkt, daß für die unter A. I. 1. bezeichneten Pfähle auch Angebote auf Forlenholz eingereicht werden können.

Die Lieferungsbedingungen liegen inzwischen hier zur Einsicht auf.

Freiburg, den 6. Oktober 1876.

Großh. Rheinbau-Inspection.
Schmitt.

Malterdingen.

Mein Lager in Tuch, Buxkin, Flanell, Lama, Kleiderstoffe aller Art, Glas und Porzellan ist nunmehr auf das Reichhaltigste sortirt, wovon ich meine geehrten Gönner ergebenst benachrichtige und zu fleißigem Besuche unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung höfl. einlade.

Jos. Bumüller.

P. S. Eine größere Parthie Manufaktur-, Porzellan- und Glaswaaren verkaufe unter dem Selbstkostenpreis aus.

Rathschreiber Roll dahier als Bevollmächtigter des Theodor Eccard läßt am

Freitag den 20. l. M.
Vormittags 10 Uhr

auf hiesigem Rathhause, **5 Mannshauet 9 Ruthen Acker im Kastelberg** zu Eigenthum versteigern, oder auf mehrere Jahre zu verpachten.

Die hiesige Stadt wird am **Freitag den 20. October l. J. Vormittags 10 Uhr**, auf dem Rathhause dahier verschiedene Grund- und Allmendstücke auf weitere drei Jahre verpachten.

☞ Es ist letzte Woche in der Beidek'schen Bierwirthschaft ein **Regenschirm** stehen geblieben und kann derselbe gegen Ersatz der Einrückungsgebühren bei dem Unterzeichneten in Empfang genommen werden.

A. Beidek,
Bierbrauer.

☞ In **Albert Dölter's** Buchhandlung ist soeben eingetroffen:

Das 6. & 7. Buch Mosis. . Mk. 5 —
Parazelsus, das geheimnißvolle Buch der Wunder. . . . . Mk. 3 —
Luz, der junge Zauberer . Mk. 1 —

Gant-Edikt.

Nr. 15709. Gegen **Wilhelm Kaiser,** Kaufmann von Kenzingen haben wir Gant erkannt, und es wird nunmehr zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren Tagfahrt anberaumt auf

Dienstag den 21. November, Vormittags 9 Uhr.

Es werden alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche in der angesetzten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte schriftlich oder mündlich, anzumelden, und zugleich ihre etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, sowie ihre Beweisurkunden vorzulegen oder den Beweis durch andere Beweismittel anzutreten.

In derselben Tagfahrt wird ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, und ein Borg- oder Nachlaßvergleich versucht werden, und es werden in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Die im Auslande wohnenden Gläubiger haben längstens bis zu jener Tagfahrt einen dahier wohnenden Gewalthaber für den Empfang aller Einhändigungen zu bestellen, welche nach den Gesetzen der Partei selbst geschehen sollen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen und Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie der Partei eröffnet wären, nur an dem Sitzungsorte des Gerichts angeschlagen, beziehungsweise denjenigen im Auslande wohnenden Gläubigern, deren Aufenthaltsort bekannt ist, durch die Post zugesendet würden.

Emmendingen, den 6. Oktober 1876.

Großherz. Amtsgericht
v. Rotteck.

Feinstes

Jagd-, Scheiben-, Freuden- & Sprengpulver in bester Qualität, **Patronen, Zündhütchen, Patent-Schrote und Zündschnüre** empfiehlt

Kaufmann **Rist.**

Kirschen-, Zwetschgen-, Pflaumen-, Treberwasser & Welschkornbranntwein gut und billig

bei Kaufmann **Rist.**

KartoffelLieferung.

Die **Lieferung** von circa 1600 bis 1800 Centner **Kartoffeln** für die Menage-Commission des I. Bataillons V. bad. Infanterieregiments Nr. 113 für die Zeit vom November 1876 bis August 1877 ist **zu vergeben.**

Angebote wollen bis zum 23. Oct. d. J. bei der **Menage-Commission Rheinstraße Nr. 3** in Freiburg eingereicht werden, woselbst auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können.

Die Bonner Fahnenfabrik in Bonn a/Rhein liefert auch **Theaterdecorationen** auf Stoff gemalt.

Redaktion Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährlich zumachen

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 Pf. die gesp. Zeile berechnet.
Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 124. Donnerstag, den 19. Oktober **1876.**

Politische Wochenübersicht.

In vergangener Woche hat Sr. Majestät der Kaiser zu Baden den Besuch des Königs von **Griechenland** empfangen. Der Zusammenkunft mag die Politik nicht fremd gewesen sein. Die reichshauptstädtische Presse begrüßte Sr. hellenische Majestät mit sympathischen Artikeln. Wie man weiß, wünscht Griechenland eine Erweiterung seiner Grenzen.

In **Karlsruhe** fährt die Generalsynode der evang.-protest. Landeskirche mit ihren Arbeiten fort. Sie nahm unter A. einen aus ihrem Schoße hervorgegangenen Antrag an, welcher auf gemeinsame Feier des Reformationsfestes und des Bußtages an denselben Tagen in ganz Deutschland abzielt. — Die gesammte katholische Presse Deutschlands, soweit sie sich überhaupt über die von Italienern beabsichtigte Canossafeier ausgesprochen hat, nahm gegen das Projekt Stellung und zwar sowohl aus kirchlichen als auch aus nationalen Gründen. — Der Bundesrath ist nunmehr vollständig mit den Etatsvorlagen versehen, die demnächst die Aufgabe des Reichstages bilden sollen. — Zu Mannheim wurde der neue große Bahnhof in feierlicher Weise dem Verkehr übergeben. Herr Staatsminister Turban ergriff die Gelegenheit bei der Festtafel, um den sich an den letzten Ministerwechsel gehängten Gerüchten entgegenzutreten und eine Art von Programm der Regierung zu geben. Dies faßte der Staatsminister in den Worten zusammen: „Wir sind, getreu dem Auftrag unseres Fürsten, die Träger eines freisinnigen und reichstreuen Regiments.

In **Oesterreich** erregt die Intimität Italiens mit Rußland große Besorgnisse in Betreff des österreichischen Territorialbesitzstandes. Man weiß, daß die Italianissimi nach dem Besitze des Trentino, Triest's und der istrischen Küstenlande streben, fürchtet, die Regierung Viktor Emanuels halte sich diesen Bestrebungen nicht fern und glaubt der Preis der italienisch-russischen Allianz bestehe eben in den genannten Gebieten. Daher der von der österreichischen Regierungspresse wiederholt und mit Nachdruck betonte Entschluß Oesterreichs, sich nicht von Rußland zu trennen. Graf Andrassy hofft offenbar dadurch seinem moskowitischen Collegen besser auf die Finger sehen zu können. Neuerdings verlautet übrigens **Italien** habe es nicht auf das Trentino, sondern auf Tunis abgesehen. Die italienischen Kammern sind aufgelöst, die Neuwahlen für den 5. und der Zusammentritt der Kammern auf den 20. November festgesetzt.

Die Gemeindewahlen in **Frankreich** sind, wie zu erwarten war, n republikanischem Sinne ausgefallen. Der französische Unterrichtsminister Waddington bereist jetzt den Süden und hat in Toulouse eine Rede gehalten, worin er ankündigte, die Regierung beabsichtigte, den Schulzwang für den Elementarunterricht einzuführen. Der Minister erklärte dabei, erst müsse jedoch für Schullokale gesorgt werden, ehe den Eltern die Pflicht auferlegt werde, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Die kath. Geistlichkeit, welche in Waddington mehr den Ketzer als den Patrioten erblickt, wird bis auf's Aeußerste Widerstand leisten: Der Pariser Arbeitercongreß ist nach Erledigung der Tagesordnung geschlossen worden und hat einen ganz ruhigen, ja würdigen Verlauf genommen.

Die protestantischen Vereine **Englands** sind beunruhigt über die Behandlung ihrer Glaubensbrüder in Spanien. Während die dortigen deutschen Protestanten jetzt völlig unbelästigt bleiben, müssen die übrigen heftige Verfolgungen, Gefangensetzung ꝛc. über sich ergehen lassen. Die Angelegenheit soll nun in öffentlichen Versammlungen zu London verhandelt werden. — Mit ihrem Antrag auf 6 monatlichen Waffenstillstand hat die Pforte der Diplomatie einen diese förmlich verblüffenden Streich gespielt. Man war auf eine schroffe Weigerung gefaßt und nun das Anerbieten von 6 Monaten! Auf die erste Ueberraschung folgte indessen gar bald die Betrachtung der von der Türkei dabei gestellten Bedingungen und ist jetzt der Beifall, den das türkische Angebot erregt, ein sehr mäßiger. Die Pforte will nämlich, es sei zu verhindern, daß die gegenwärtig im Besitze der türkischen Armee befindlichen Stellungen von den Serben nicht wieder besetzt werden. Jede Einfuhr von Waffen und Munition in die beiden Fürstenthümer sei zu untersagen. Der Zuzug von ausländischen Freiwilligen sei wirksam hintanzuhalten, endlich sei den beiden Fürstenthümern zu untersagen, den benachbarten insurgirten Provinzen irgendwie Hilfe zu leisten. Bisher wurde behauptet, die die Pforte stelle diese Bedingungen nur in Form von Wünschen, über welche sich sprechen lasse. Nunmehr aber erfährt man über Wien, daß dies nicht der Fall sei, daß vielmehr diese Waffenstillstandsbedingungen als direktes Begehren aufgestellt seien. Diese Art, sowie der sachliche Inhalt des Begehrens verdüstert die Lage und erwartet man mit Bestimmtheit eine energische Einsprache Rußlands.

Daß die Spitze der oben genannten Bedingungen mehr gegen diese Macht als gegen die Serben und Montenegriner gerichtet ist, springt in die Augen und so erfährt nur die Halsstarrigkeit und Verblendung der Pforte allerwärts Verurtheilung. Zunächst ist es Tschernajeff, welcher den 6 monatlichen Waffenstillstand ablehnt. Er rüstet sich mit Hilfe der russischen Comite's

---

Zu hoch hinaus!

Eine Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Was auch geschehen sein mag, verlassen sollst Du zum wenigsten nicht dastehen. Du hast jetzt keinen Vater mehr, so will ich mich Deiner annehmen, als ob Du mein Kind wärest!"

Laut schluchzend warf sich Grete der Bäuerin an die Brust. Seit Tagen war sie auf eine schlimme Nachricht aus der Residenz gefaßt gewesen, ein solches Unglück hatte sie jedoch nicht geahnt. Noch fand sie keine Worte für ihren Schmerz.

Damit die Mühle nicht ganz den Knechten und Mägden überlassen sei, sandte Steffens seinen Sohn dahin. Er sollte so lange in derselben bleiben, bis aus der Residenz genauere Nachricht eingetroffen war und das Gericht sich eingefunden, um sich des verwaisten Mädchens anzunehmen.

Schneller, als die Meisten erwartet hatten, kam die von Allen entgegengesehene Nachricht an. Sie bestätigte nicht allein, daß der Müller durch einen Pistolenschuß seinem Leben ein Ende gemacht hatte und daß sein Sohn wegen Wechselfälschung verhaftet war, sondern deckte auch den namenlosen Leichtsinn und des Müllers unbegreifliche Blindheit völlig auf.

Bereits nach wenigen Tagen wurde durch einen Advokaten und Gerichtsbeamten auf Antrag mehrerer Gläubiger von Grete's Bruder auf die Mühle und die ganze Hinterlassenschaft des Müllers Beschlag gelegt.

Das Vormundschaftsgericht, welches sich der Interessen Grete's annahm, suchte für sie von der Hinterlassenschaft des Müllers wenigstens etwas zu retten. Da Rose sich indeß schriftlich für seinen Sohn verbürgt hatte, nahmen die Gläubiger Alles in Anspruch. Die Mühle wurde verkauft.

So wenig Grete auch je auf den Reichthum ihres Vaters stolz gewesen war, so einfach und bescheiden ihre ganzen Lebensanschauungen waren, so wurde sie doch durch diesen schnellen Wechsel des Glücks tief betrübt. Er gesellte sich zu der Trauer um ihren Vater, zu der Kümmerniß um ihren Bruder, der zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt wurde. Eine so liebevolle Behandlung sie auch in dem Hause des Ackerbauers gefunden hatte, so quälte sie doch der Gedanke, daß sie jetzt von dem Wohlwollen Derjenigen lebte, gegen welche ihr Bruder und ihr Vater unverantwortlich gehandelt hatten.

Mehr als einmal faßte sie den Entschluß, dies Haus zu verlassen und sich als Magd zu verdingen, um sich selbst durch das Leben zu helfen. Steffens gab es nicht zu.

„Bleib' hier, Grete," sprach er dann. „Marie verläßt nun bald mein Haus, um sich an Georg's Seite einen eigenen Herd zu gründen, da bedarf meine Frau der Hülfe. Sie würde Dich kaum entbehren können. Ich denke auch, daß Dir, so lange Du hier bist, noch Niemand in unfreundlichern Weise entgegengetreten ist."

Es war sogar Einer in des Ackerbauers Haus, und zwar sein einziger Sohn, der mehr als zu freundlich gegen sie war. Je mehr er das einfache, bescheidene Mädchen kennen gelernt hatte, um so mehr war sie in sein Herz hineingewachsen. Kaum hatte Grete das Trauerjahr